

Im Kreis Böblingen gibt es einen einzigen Standort, der für die Erzeugung von Windenergie geeignet ist: im Weil der Städter Wald. Der liegt allerdings ganz am Rand der Region Stuttgart – und ist deshalb vor allem bei den Anwohnern jenseits der Kreisgrenze umstritten.



230 Meter hoch könnten die Windräder werden – 15 Meter höher als der Stuttgarter Fernsehturm. Von Heimsheim werden sie gut zu sehen sein, wie unsere Montage zeigt. Foto: Ernst/Montage: LKZ

Die Räte freut's, wenn sich die Räder drehen

Weil der Stadt Die ersten Pläne für drei Windräder im Merklinger Wald stehen. Gegenwind kommt aus Heimsheim. Von Florian Mader

In Weil der Stadt weht der Wind offenbar besonders stark. Zumindest der Verband Region Stuttgart sieht das so und hat hier deshalb, wie berichtet, im vergangenen Jahr den einzigen möglichen Standort im Kreis Böblingen für ein Windrad ausgewiesen. „Das hat uns damals selbst sehr überrascht“, gibt der Weil der Stadt Bürgermeister Thilo Schreiber zu.

Gleichwohl hat sich seine Stadtverwaltung sofort an die Planung gemacht, sich auf dem Windrad-Markt umgeschaut – und ist auf die Sindelfinger Stadtwerke gestoßen. „Das sind die nächstgelegenen Stadtwerke, lokale Player.

Deshalb haben wir sie gefragt“, erklärt der Rathauschef. An einem eigenen, auf Windenergie spezialisierten Unternehmen sind die Stadtwerke Sindelfingen beteiligt, der WEBW (siehe unten).

Die ersten Planungen des Windrads auf Merklinger Gemarkung haben die WEBW-Ingenieure jetzt dem Weil der Stadt Gemeinderat präsentiert. „Wir planen drei Windkraftanlagen“, berichtet Manuel Di Talia den Räten und nennt die Hausnummern, die auf sie zukommen: Etwa 150 Meter Höhe bis zur Kabinenkanzel, 200 bis 230 Meter Gesamthöhe, 15 000 Tonnen CO₂-Einsparung, drei Megawatt Stromproduktion pro Jahr, Strom für etwa 16 000 Menschen.

Viel Wind also, der da zukünftig drei Räder antreiben soll. Da das von der Region Stuttgart ausgewiesene Vorranggebiet der Stadt Weil der Stadt gehört, sind die dortigen Gemeinderäte gefragt. Sie müssen dem Pachtvertrag mit der WEBW zustimmen, damit sie die weiteren Prüfungen anberaumen. „Die WEBW würden die weiteren Untersuchungskosten von 200 000 Euro übernehmen“, erklärt der Bürgermeister Thilo Schreiber – allerdings nur nach Abschluss des Pachtvertrags. „Das

WANN DREHT SICH DAS RAD?

Herbst 2016 In vier Wochen will der Gemeinderat das Thema Windkraft noch mal auf die Tagesordnung setzen. Stimmt er dem Projekt dann zu, kann die „Windenergie Baden-Württemberg“ mit der Planung beginnen. Ein Jahr lang misst sie dann zunächst die Windstärke.

Herbst 2017 Ist die Windmessung abgeschlossen, folgen Natur- und Artenschutzuntersuchungen. Auch diese nehmen ungefähr ein Jahr in Anspruch.

Sommer 2019 Waren auch diese Untersuchungen erfolgreich, dann kann die Genehmigung der drei Windräder nach dem „Bundesimmissionschutzgesetz“ erfolgen.

Herbst/Winter 2019 Nach der Genehmigung beginnt die „Windenergie Baden-Württemberg“ mit dem Bau.

2020 Läuft alles nach diesem Zeitplan ab, dann ist mit der Inbetriebnahme des Windparks im Jahr 2020 zu rechnen. flo

heißt, dass sich die Stadt jetzt schon verpflichtet, die Flächen bereit zu stellen, sollten die Prüfungen positiv ausfallen“, heißt es in der Tischvorlage für die Weil der Stadt Räte.

Die stehen dem Projekt weitgehend positiv gegenüber, nur wenige kritische Nachfragen müssen die WEBW-Ingenieure beantworten. „Wir sollten die Interessen der Bürger in Heimsheim nicht außer Acht lassen“, sagt etwa der CDU-Fraktionschef Martin Buhl. „Mit ihnen sollten wir erst reden, bevor wir abstimmen.“

Denn etwa 850 Meter werden die drei Windkraftanlagen von Heimsheimer Bebauung entfernt stehen. „Ich möchte Sie auch im Sinne einer guten Nachbarschaft bitten und auch auffordern, bei Ihren Überlegungen einen Abstand von wenigstens 1000 Metern zu den Heimsheimer Siedlungsflächen zu berücksichtigen“, hatte der Heimsheimer Bürgermeister Jürgen Troll in der vergangenen Woche seinem Weiler Amtskollegen Schreiber geschrieben.

Da müssen die zuständigen Projektentwickler der WNBW aber enttäuschen. WNBW-Chef Stefan Groos weist darauf hin, dass man den Heimsheimern schon entgegengekommen sei, denn vorgeschrieben sei nur ein Mindestabstand von 700 Metern. „Wenn wir auf 1000 Meter gehen, können wir zwei der drei Anlagen nicht bauen“, sagt er. Weiter nach hinten zu rücken, sehe der Plan der Region Stuttgart nicht vor. „Und dann wäre das Projekt

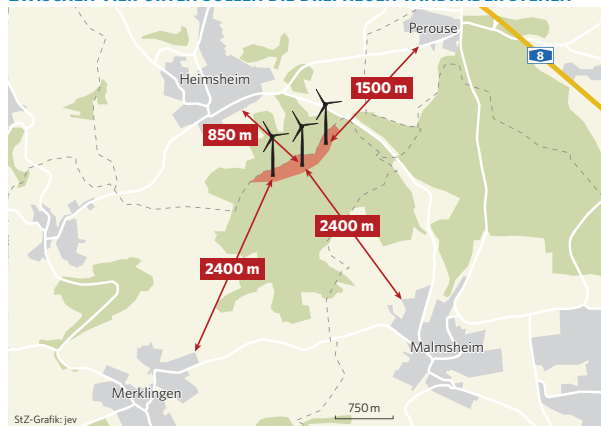
gescheitert.“ So weit wollen es die Weil der Stadt Gemeinderäte auf keinen Fall kommen lassen. „Wir müssen diese Chance der nachhaltigen Stromgewinnung nutzen“, appelliert der Grüne Wolfgang Fischer. Seine SPD-Kollegin Silvia Tanczos-Lückge nickt. „Strom für 4000 Haushalte – das ist doch beachtlich.“

„Ich brauch' doch auch jeden Tag Strom“, sagt der CDU-Rat Georg Riehle. „Und Atomstrom will ich auch nicht.“ Drei riesige Türme im Merklinger Wald – das ist durchaus ein Eingriff in die Natur, das wissen auch die Stadträte. „Da müssen wir umdenken“, überlegt der Freie Wähler Jürgen Widmann. „Auf der Alb, wo solche Anlagen

schon vor 20 Jahren gebaut wurden, hat man sich auch dran gewöhnt.“

Dennoch, ganz außer Acht lassen will zumindest Bürgermeister Thilo Schreiber den Heimsheimer Gegenwind nicht. Am Ende der Debatte im Gemeinderat greift er deshalb die Bitte des CDU-Rates Martin Buhl auf und schlägt eine gemeinsame Sitzung von Heimsheimer und Weil der Städter Gemeinderat vor. Bei sechs Ablehnungen und zwei Enthaltungen stimmen dem 13 Räte zu und vertagen die endgültige Entscheidung um einen Monat. „Meine Zustimmung wird sich in vier Wochen aber trotzdem nicht ändern“, kündigt der Freie Wähler Emilio Diaz Ocampo schon jetzt an.

ZWISCHEN VIER ORTEN SOLLEN DIE DREI NEUEN WINDRÄDER STEHEN



Betroffene als Aktionäre?

Weil der Stadt Die Stadt baut die Windräder nicht selbst. Dennoch können sich die Bürger daran beteiligen. Von Florian Mader

Die Stadt Weil der Stadt stellt lediglich das Grundstück zur Verfügung, auf dem die drei Windräder errichtet werden sollen. Im Gegenzug wird sie eine kleine Pacht bekommen – von einem „jährlichen etwa fünfstelligen Betrag“ spricht der Weil der Stadt Bürgermeister Thilo Schreiber.

Den „Gestattungsvertrag“, in dem das geregelt wird, handelt die Stadt derzeit mit der „Windenergie Baden-Württemberg“ (WEBW) aus. Sie will die Anlage finanzieren, sie soll sie auch bauen und sie wird sie später betreiben, also den Strom verkaufen und ins allgemeine Netz einspeisen.

Die WEBW ist eine Gesellschaft, die unter anderem der „KWA Contracting AG“ gehört, die KWA wiederum gehört zu 31 Prozent den Stadtwerken Schwäbisch Hall, genauso wie die Stadtwerke Sindelfingen, die ebenfalls zu 29 Prozent den Schwäbisch Haller Stadtwerken gehören. So kommt die Verbindung zwischen WEBW und Weil der Stadt zustande. „Ein lokaler Betreiber war

uns wichtig, und die Sindelfinger sind unsere nächsten Stadtwerke“, erklärt Bürgermeister Thilo Schreiber.

Die WEBW wollen zum Bau und Betrieb der Weil der Städter Anlagen eine eigene Gesellschaft gründen. „In den Gestattungsvertrag wollen wir reinschreiben, dass sich auch unsere Bürger an dieser Gesellschaft beteiligen können“, kündigt der Bürgermeister an. Dieser Wunsch sei aus der Bevölkerung an ihn herangetragen worden, sagt er. Ob in Form einer Genossenschaft oder einer Art Aktiengesellschaft – die genaue Form steht hierzu zwar noch nicht fest, die Weil der Stadt Bevölkerung soll aber auf jeden Fall von den Gewinnen aus der Stromproduktion profitieren können.

„Unsere Erfahrung ist, dass der Widerstand vor Ort abnimmt, wenn sich Bürger finanziell beteiligen können“, sagt auch der WEBW-Geschäftsführer Stefan Groos. Das bringt die SPD-Gemeinderätin Silvia Tanczos-Lückge auf eine Idee: „Da könnten ja dann auch die Heimsheimer mitmachen.“

Kommentar

Sprachverwirrung

Windräder Die drei neuen Anlagen sind ein Projekt von vier Gemeinden, nicht nur von Weil der Stadt. Von Florian Mader

Fast bis in den Himmel über Weil der Stadt sollen die Windräder ragen, drei Fernsehtürme in der Wald-Idylle. Aber ist es wirklich das Weiler Himmelszelt? Malmshausen, Perouse und vor allem Heimsheim liegen näher an den Turmbauten als die Bebauung des Bauherren.

Die drei Orte fühlen sich betroffen, sind es auch – nur informiert von dem Projekt wurden sie seit der Anhörung im Rahmen der Ausweisung der Vorranggebiete im Jahr 2012 nicht mehr. De jure mögen die Windräder ein Weil der Städter Projekt sein, de facto fühlen sich die Einwohner der anderen, umliegenden Gemeinden in diesem Wald genauso heimisch. Die gemeinsame Gemeinderatssitzung ist deshalb ein guter erster Schritt. Die Sitzung könnten die Räte dazu nutzen, etwa einen gemeinsamen Bauausschuss zu gründen – bevor die bei Turmbauten nicht unübliche babylonische Sprachverwirrung eintritt.